

1942: Deportation der letzten Juden

NATIONALSOZIALISMUS Die letzte Unterkunft befand sich in der Vareler Schüttingstraße 13

VON HANS BEGEROW

VAREL – Die 24 Bewohner des jüdischen Altenheims in der Schüttingstraße 13 wussten, dass sie Varel am 23. Juli 1942 verlassen mussten. Sie waren von ihrer „Umsiedlung“ nach Theresienstadt informiert worden. Zwei von ihnen, Betti und Louis Wolff, schrieben noch am 22. Juli „innige Grüße“ an Verwandte und Freunde nach Schweden: „Küsst die lieben Kinder und nehmt innigen Dank von Eurer Betti und Louis“.

Bäckerei Wolff

Die Postkarte ist ein berührendes Dokument und eines der wenigen Schriftstücke, das aus dem Leben der Bewohner des Altenheims erhalten ist. Louis Wolff wurde 1890 in Emden geboren. Er betrieb eine jüdische Bäckerei, die er von seinem Vater übernommen hatte. 1922 heiratete er seine Frau Betti, die 1898 in Esens als Betti Weinberg geboren worden war. Bis 1939 konnte Wolff seine Bäckerei betreiben, dann musste er mit seiner Frau das Wohn- und Geschäftshaus verlassen. Ab 1941 wohnten sie im jüdischen Altenheim in Emden und fungierten dort als Heimleiter.

Letzte Unterkunft in Varel

Die 24 Bewohner des jüdischen Altenheims in Emden wurden Ende Oktober 1941 nach Varel in das zuvor geräumte jüdische Altenheim der Geschwister Ernst und Jette Weinberg gebracht. Die neuen Bewohner mussten sich in der Schüttingstraße sieben – teils sehr kleine – Räume teilen. Louis Wolff war auch der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde Emden. Er hatte offenbar die handgeschriebene Chronik der jüdischen Schule Emden mit nach Varel gebracht und auf dem Dachboden der Schüttingstraße 13 versteckt. 52 Jahre später, 1994, wurde sie bei Renovierungsarbeiten entdeckt und befand sich lange in Privatbesitz, bevor sie Tom Brok (früher Pfarrer in Büppel, jetzt in Oldenburg) aufspürte. Die Finder der handgeschriebenen Kladden hatten sie zwar aufgehoben, aber die Bedeutung des Fundstücks nicht erkannt.



Standort des ehemaligen jüdischen Altenheimes: das Weinberghaus in der Schüttingstraße 13.

BILD: JOSEPHA ZASTROW

Nach Theresienstadt

Am 23. Juli 1942 wurden die letzten 23 Bewohner der Schüttingstraße 13 zum Vareler Bahnhof gebracht und in einem Waggon der Reichsbahn nach Bremen gefahren, ein bislang unbekanntes Detail, das der Vareler Historiker Holger Frerichs herausgefunden hat. Ein Schriftstück in einem Schreiben zur Todes-

erklärung der Altenheim-Bewohnerin Fanny Wolff hatte die Israelitische Gemeinde Bremen 1951 die Umstände der Deportation geschildert: „Es ist ... bekannt, dass das jüdische Siechenheim in Varel im Juli 1942 durch die Gestapo Wilhelmshaven aufgelöst und sämtliche Insassen ... in einem Eisenbahnwagen nach Bremen transportiert wurden. Dort wurde der Eisenbahnwa-

gen dem von Bremen abgehenden Transport angehängt.“

Die Deportierten aus Varel wurden also zusammen mit den Bremer Juden deportiert. Über Hannover erreichte der Zug Theresienstadt bei Prag. „Damit ist der Bereich der Stapo Wilhelmshaven von kennzeichnungspflichtigen Juden gesäubert“, meldete am 29. Juli 1942 die Geheime Staatspolizei an die Abteilung „Judenan-

gelegenheiten“ des Reichssicherheitshauptamts.

Das Schicksal der Bewohner des jüdischen Altenheims: 16 von ihnen starben in Theresienstadt, sieben wurden später ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie umkamen.

Unter diesen sieben waren auch Louis Wolff (im September 1944) und seine Frau Betti (im Oktober 1944).

WAS DAZU NOCH WICHTIG IST

Die Geschichte der Schüttingstraße 13 in Varel

VAREL/BRW – Die jüdische Familie Weinberg hatte das Haus in der Schüttingstraße 13 im Jahr 1905 bezogen – zunächst zur Miete.

1911 erwarb es Vater Wolf Weinberg für die Familie (Ehefrau Rose sowie die Kinder Adolf, Jette, Julie, Ernst und Johanne). Er betrieb dort einen Handel mit Altstoffen (An- und Verkauf von Rohprodukten wie Altmetall, Papier und Felle).

Der zweitälteste Sohn Ernst übernahm das Gewerbe nach dem Tod des Vaters (1919), der älteste Sohn Adolf wurde

Viehändler in Jever. Freilich wurde es für Ernst Weinberg nach 1933 immer schwieriger, sein Gewerbe auszuüben. 1937 richtete er mit seiner ebenfalls unverheirateten Schwester Henriette (Jette) in der Schüttingstraße 13 ein Altenheim für pflegebedürftige Juden ein.

16 Personen

In der Folge – und bis zum 22. Oktober 1941 – lebten insgesamt 16 Personen in dem Gebäude, einige vier Jahre, andere wenige Wochen. Von ihnen überlebte nur Reline Ber-

mann, die im Mai 1939 nach Brasilien ausreisen konnte.

Am 22. Oktober 1941 wurden sechs der zuletzt acht Bewohner ins Ghetto Lodz deportiert, darunter Ernst und Jette Weinberg. Zwei weitere Bewohner wurden in eine „Heil- und Pflegeanstalt“ bei Koblenz gebracht, von wo aus sie im Mai und Juni 1942 weiter in ein Ghetto beziehungsweise ein Vernichtungslager im Osten deportiert wurden und nicht überlebten.

Das Gebäude in Varel wurde geräumt, das Mobiliar und die Habseligkeiten der Bewoh-

ner wurden öffentlich versteigert. Nirgendwo in den Bekanntmachungen zur Versteigerung stand etwas über die vormaligen Besitzer.

Hintergrund wohl bekannt

„Der Hintergrund dürfte jedoch den durch Mundpropaganda und Gerüchte über die Deportationen informierten Vareler Bürgern bekannt gewesen sein“, sagt der Vareler Historiker Holger Frerichs.

In das leere Gebäude Schüttingstraße 13 wurden 24 Bewohner des jüdischen Alten-

heims in Emden einquartiert. Einer von ihnen starb im Mai 1942, die anderen 23 wurden am 22. Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Von ihnen überlebte niemand.

Seit 2020 hat der Arbeitskreis Juden in Varel einen Raum in dem Gebäude Schüttingstraße 13 gemietet. Er richtet dort einen Erinnerungsort ein und gibt interessierten Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit, sich mit der Geschichte der Vareler Juden auseinanderzusetzen. Der Arbeitskreis ist Mitglied der Agenda Varel.